

und Geselligkeit, wie wir sie in Japan beobachten können. In merklichem Gegensatz hierzu plädierte Dr. Claudia Weber-Deutschmann (FU Berlin) engagiert für die mit dem westlichen Freizeitbegriff verknüpften Wertvorstellungen. Kulturell unterschiedliche Freizeitbegriffe seien heute keine Frage des persönlichen Geschmacks und wertneutraler Betrachtungen mehr, da es einen über die Weltmarktkonkurrenz vermittelten ökonomischen Druck gebe, japanische Arbeits- und Freizeitnormen auch auf westliche Länder zu übertragen. Eingehend auf eine Untersuchung von Prof. Linhart aus den frühen siebziger Jahren argumentierte sie, daß es für die damalige "my-home"-Bewegung in Japan und für das von Prof. Linhart seinerzeit konstatierte eher "instrumentalistische" Arbeitszeitethos der Produktionsarbeiter heute kaum noch Belege gebe. Die japanische und die westliche Arbeitszeitpraxis hätten sich in den vergangenen zehn Jahren deutlich auseinanderentwickelt. Trotz gewisser Vorbehalte angesichts der Fragwürdigkeiten des praktischen Gebrauchs der Freizeit bei uns plädierte sie für eine Verteidigung der westlichen Freizeitidee: Sie sei schließlich nicht - wie in Japan oft angenommen - durch "Faulheit" motiviert, sondern durch das Bedürfnis nach verantwortlicher Teilname an verschiedenen sozialen Sphären, ohne die eine Entwicklung von Individualität und moralischer Autonomie nicht denkbar sei.

Nahezu alle Referate stießen auf so breites Interesse der Zuhörerschaft, daß die Diskussion nicht, wie ursprünglich geplant, in Arbeitsgruppen, sondern im Plenum durchgeführt wurde. In der Abschlußdebatte brachten mehrere Teilnehmer ihre Einschätzung zum Ausdruck, daß das außerordentlich anspruchsvolle Rahmenthema nur angeschnitten, aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft worden sei. Deshalb sei eine Fortsetzung der Diskussion auf der nächsten Jahrestagung wünschenswert.

Christoph Deutschmann, Berlin

## **2. Kolloquium Japanisch-Unterricht Berlin 1988; Arbeitsstelle Lehrmaterialien Japanisch, FU Berlin, 26.-27. November 1988**

Zum zweiten Mal trafen sich vom 26. bis 27. November vergangenen Jahres Lehrende und Wissenschaftler aus Schule, Volkshochschule und Universität auf Einladung der 'Arbeitsstelle Lehrmaterialien Japanisch' in den Räumen der Freien Universität in Berlin-Lankwitz, um neue Erfahrungen und Methoden im Japanisch-Unterricht vorzustellen und zu diskutieren.

Wie bereits beim 1. Kolloquium zwei Jahre zuvor hatten die Veranstalter (K. Genenz, R. Schneider) auch diesmal "fachfremde" Referenten geladen, um die Notwendigkeit zu einem Austausch zwischen Didaktikern des Japanischen und der weiter verbreiteten Sprachen deutlich zu machen. Tatsächlich konnten Josef Rohrer vom Bundessprachenamt Hürth, zuständig für romanische Sprachen und Englisch, wie auch Annelie Knapp vom 'Seminar für Englische Sprache und ihre Didaktik' der RWTH-Aachen mit ihren Beiträgen "Fehler und Korrekturen im Fremdsprachenunterricht" ganz pragmatische Lösungsmöglichkeiten für einige Probleme aufzeigen, die auch im Japanisch-Unterricht relevant sind. Die anschließenden Fragen zu Details bewiesen ein ungewöhnliches Interesse des Publikums.

Rudolf Schulte-Pelkum vom 'Landesinstitut für arabische, chinesische und japanische Sprache' in Bochum ("Vermittlung der Kana-Schriften mit mnemotechnischen Hilfsmitteln") erweiterte unter Demonstration einiger weithin überraschender Anwendungsbeispiele das Repertoire vielfältiger Unterrichtsmethoden um den Begriff "Neurolinguistic Programming (NLP)" und stellte am Institut verwendete Bildkarten vor, die der Erleichterung des Kana-Lernens dienen.

Mit Lernhilfen für Kanji und Redewendungen befaßten sich Helmut Morsbach und Kazue Kurebayashi von der Universität Glasgow. In ihren gemeinsam gehaltenen Referaten ("Das Erlernen von Kanji und Kana nach der Methode von J.W. Heisig und der Gebrauch der 'Lernkartei' nach der Methode von Sebastian Leitner" bzw. "Das Erlernen von einfachen japanischen Phrasen zur Erleichterung der ersten Kontakte zwischen Westlern und Japanern, nach der bildlichen Assoziationsmethode von Groberg") stellten sie drei im deutschen Sprachraum offenbar wenig bekannte Konzepte dar, - z.T. mit ungewohnt heiterer Anteilnahme der Zuhörer.

Auf Unterrichtsmethodik ging schließlich auch Yumiko Nakakita vom Helene-Lange-Gymnasium in Hamburg mit ihrem Vortrag "Kommunikative Spiele im Japanisch-Unterricht mit Schülern" ein.

Götz Wienold, Universität Konstanz ("Semantische Probleme und Lernmaterial-Konstruktion für Japanisch als Fremdsprache"), behandelte exemplarisch die Problematik unzureichender semantischer Angaben im Lexikon des Lehrbuchs, Matthew Königsberg, FU Berlin ("Die Keiyodoshi als Fallbeispiel einer grammatischen Wortklasse"), untersuchte Fragwürdigkeiten der traditionellen japanischen Grammatikterminologie und Bruno Lewin (Ruhr-Universität Bochum) stellte mit seinem Referat

"Bemerkungen zur strukturellen Transkription japanischer Sätze" unter Rückgriff auf schon historische Ansätze insbesondere unterschiedliche Modelle für die Spatisierung bei der Romaji-Umschreibung vor.

Ganz neue Aspekte im Zusammenhang eines Japanisch-Kolloquiums berührten Kanako Takita und Wolfgang Bergmann, beide FU Berlin. Takita ("Probleme der Bestimmung eines Grundwortschatzes") erläuterte Auswahlkriterien, Umfang und Darstellungsform des an der Arbeitsstelle entstehenden Grundwortschatzes für Schüler; Bergmann ("Zu den Anfängen des Japanisch-Unterrichts in Deutschland") berichtete über den erstaunswerten Versuch, noch 1944 erstmals Schülern eines Berliner Gymnasiums Japanisch-Unterricht zu vermitteln.

Detlef-Ernst Stoebe (Volkshochschule Düsseldorf) stellte sich abschließend Publikumsfragen zur Organisation und zum Inhalt des in Düsseldorf für die 'Japan Foundation' durchgeführten Proficiency Tests.

Zu der Tagung, die von der Freien Universität finanziell unterstützt wurde, waren wie 1986 wiederum etwa 40 Teilnehmer aus Berlin und dem ganzen Bundesgebiet angereist. Die Referate, auf die hier nur kurz durch Angabe der Thematik eingegangen werden konnte, sollen im Sommer 1989 vom Fachverband 'Japanisch als Fremdsprache' als Sammelband publiziert werden.

Das dritte "Kolloquium" findet Anfang 1990 an der Universität Bonn statt.

Kay Genenz, Bonn

### **Symposium: "The Teaching of Japanese"; Sandbjerg Castle, Dänemark, 20.-22. März 1989**

39 Teilnehmer aus dem europäischen Raum, vorwiegend aber aus Skandinavien, trafen sich in herrlicher Umgebung im Schloß Sandbjerg bei Sønderborg, kaum 70 km von Flensburg, um, ähnlich wie in Berlin, über Einzelfragen der Sprachvermittlung zu diskutieren. Als besondere Gäste waren Professor Eleanor Harz Jordan aus Washington und Professor Kyoko Murasaki vom 'Japanese Language Center' der Hokkaido Universität geladen. Die Veranstaltung wurde für die 'Ostasiatische Abteilung' der Universität Aarhus von Kirsten Refsing durchgeführt und von der 'Japan Foundation' gefördert.

Eleanor Harz Jordan ging in ihrem einleitenden Referat ("The Teaching of Japanese") auf grundsätzliche Fragen ein, so auf die Inter-